

Kurz und gut (Nordwestradio) am 24.02.2014 von Winfried Herzog, Bremen: Romario

Fußball - das ist mein Thema in dieser Woche bei „Kurz und Gut“. Anfangen will ich mit einem ehemaligen, brasilianischen Fußballspieler. Er gehört neben Pelé und Ronaldo zu den ganz Großen seines Landes: Romario de Souza Faria. Mehrfacher Landesmeister, Weltmeister, Weltfußballer und vielleicht damals der beste Stürmer aller Zeiten, der von sich heute noch behauptet, mehr als tausendmal das Tor getroffen zu haben.

Aufgewachsen ist er in einer Favela in Rio de Janeiro. Sein fußballerisches Talent eröffnete ihm früh einen Weg aus dieser bedrückenden Lebensrealität. Doch war er damals noch nicht in der Lage, damit umzugehen. Und so blieb es nicht aus, dass er aneckte und durch seinen Lebenswandel auffiel. Wenn seine Kollegen ihre Trainingstasche packten, kam er oft gerade aus dem Nachtclub. Und wenn er nachts nicht auf der Piste sei, hat er mal gesagt, würde er am nächsten Tag das Tor nicht treffen. Er sei eben Stürmer, kein Athlet. Kein Wunder, dass die Liste von Romarios Skandalen lang ist.

Und doch ist es ein Wunder, dass ausgerechnet dieser Mann heute in der Abgeordnetenversammlung des brasilianischen Nationalkongresses sitzt und Politik macht, und zwar effektiv, wie ihm von allen Seiten bescheinigt wird. Romario ist bei den meisten Parlamentssitzungen anwesend. Kaum ein anderer bringt so viele Initiativen ein. Er hat dafür gekämpft, dass bei der WM im eigenen Land auch Behinderte, Arme, Rentner und Studenten eine Chance haben, sich die Spiele anzusehen. Und auch dem Weltfußballverband tritt er entgegen: er hält ihm vor, das Land Brasilien bei dieser WM auszurauben, während in den Krankenhäusern Ärzte fehlen und in den Schulen Lehrer.

Was also ist passiert mit diesem Mann? Es war im Jahre 2005 bei seinem letzten Spiel in der brasilianischen Nationalmannschaft. Er hatte soeben das 2:0 erzielt und riss sich beim Torjubel unter Tränen das Trikot vom Leib, so dass jeder im Stadion lesen konnte, was er auf sein Unterhemd geschrieben hatte: „Ich hab ein kleines Mädchen, das hat das Downsyndrom und ist eine Prinzessin“. Dieser besondere emotionale Moment auf dem Spielfeld markiert exakt den Wendepunkt in Romarios Leben. Da hatte er beschlossen, Ivy, seine behinderte Tochter nicht länger zu verstecken. Und sie war es dann, die ihm eine Tür öffnete für eine Welt, die ihm bislang verschlossen geblieben war. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er Verantwortung für andere übernommen. Und das tut er bis heute - mit vollem Einsatz.

Kurz und gut (Nordwestradio) am 25.02.2014 von Winfried Herzog, Bremen: Ismail Öner

Jedes Wochenende spielt Ismail Öner Fußball mit Jugendlichen in dem Berliner Bezirk Spandau. Jeden Freitag- und Samstagabend schließt er für sie Turnhallen auf und am frühen Morgen schließt er sie wieder ab. Dazwischen spielen sie die ganze Nacht Fußball und am Spielfeldrand bekommen die Jugendlichen mit all ihren Problemen gleichsam spielerisch professionelle Hilfe. Fußball wird also mit Sozialarbeit verzahnt und ist dadurch so erfolgreich, dass dieses Jugendprojekt vor kurzem den Bambipreis für Integration verliehen bekommen hat.

„Mitternachtssport“ heißt dieses Jugendprojekt. Es wurde von Ismail Öner ins Leben gerufen und mit Herz und Seele aufgebaut. Er ist Sozialpädagoge mit kurdischen Wurzeln, hat also selbst einen Migrationshintergrund und kennt seine Jungs aus diesem Problemviertel, weil er da selbst aufgewachsen ist.

Seine Idee: Jugendliche sollen eine Chance bekommen, die Nacht sportlich zu erleben, Fußball spielen statt auf den Straßen rumzuhängen und aus Frust und Perspektivlosigkeit irgendeinen Mist zu bauen. Viele dieser kickenden Jugendlichen haben Probleme, sei es wegen Alkohol, Drogen oder irgendwelchen Gewaltdelikten. Einige sind schon fast einmal aus der Kurve geflogen. Doch über das Fußball-Spielen haben sie neue Perspektiven entwickelt. Sie finden wieder Zutrauen in sich und in andere und sie erleben, dass sie dazugehören. „Das Allerwichtigste dabei“, sagt Ismail Öner, „ist das Herz und das darf in diesem Prozess weder missachtet noch unterschätzt werden“. Fußball also als Grundlage einer Herzensbildung für Jugendliche.

Mir gefällt, dass Jerome Boateng, der Berliner Jung und jetzige Fußballprofi bei Bayern München, nicht vergessen hat, dass auch er aus einem solchen Milieu kommt und von Anfang an die Schirmherrschaft für diesen „Mitternachtssport“ übernommen hat. Er ist so etwas wie ein großer Bruder geworden für das Projekt und die Jugendlichen, wenn er immer wieder in den Hallen auftaucht und mithilft, und so für viele ein Vorbild ist.

Mittlerweile kann man sagen, dass Ismail Öner mit diesem Projekt etwas ganz Großes gelungen ist. Es geht um nichts Geringeres als um ein friedliches und respektvolles Miteinander in unserer Gesellschaft. Konkret geht es um Gewaltprävention und Integration, um Fairplay und Toleranz, und was wir tun können, dass diese Welt etwas menschlicher werden kann. Und das geht nicht nur Ismail Öner und seine Jungs etwas an, sondern uns alle.

Kurz und gut (Nordwestradio) am 26.02.2014 von Winfried Herzog , Bremen: Thomas Hitzelsperger

Der frühere Werderfußballer Mario Basler hat in einem Fernsehinterview einmal gesagt: „Es gibt keine schwulen Fußballprofis“. So oder ähnlich haben das viele vor ihm und nach ihm mehr oder weniger überzeugt behauptet. Seit kurzem ist das Gegenteil bewiesen. Thomas Hitzelsperger, ehemaliger Mittelfeldspieler des VfB Stuttgart und früherer deutscher Nationalspieler, hat sich als erster Profifußballer zu seiner Homosexualität bekannt und bricht damit ein Tabu.

Für viele Homosexuelle bedeutet es einen Kraftakt, sich selbst einzugestehen, anders zu sein als viele andere. Eine weitere Kraftanstrengung ist oft notwendig, „es“ den Freunden und Eltern zu sagen. Viele Menschen machen sich keine Vorstellung, was Homosexuelle in der Regel innerlich und äußerlich durchmachen, wenn sie an diesem Punkt stehen. Für prominente Homosexuelle kommt dann ein weiterer Kraftakt hinzu, sich in aller Öffentlichkeit zu ihrer Homosexualität zu bekennen.

Kein leichter Schritt. Vor allem wenn er in einer Zone gesellschaftlicher Rückständigkeit erfolgt, in der das Thema schlichtweg verleugnet wird, nämlich auf dem Fußballplatz. Angeblich haben in 50 Jahren Bundesliga 5566 Männer Fußball gespielt und von keinem war bisher bekannt, dass er schwul ist. Das ist nun vorbei. Thomas Hitzelsperger sei Dank.

Doch das eigentliche Problem ist nicht die Homosexualität, sondern das, was damit an massiven Abwertungen und Feindseligkeiten transportiert wird. Wenn z.B. von „schwulen Pässen“ die Rede ist oder Schiedsrichter als „Schwuchteln“ beschimpft werden, ganz zu schweigen von den Witzen, die unter der Dusche oder an den Stammtischen erzählt werden. Kurz gesagt: Schwul ist als Schimpfwort im Fußball weit verbreitet. Und das ist der eigentliche Grund, warum Dutzende, wahrscheinlich Hunderte von Spielern Angst hatten und immer noch Angst haben, sich als Menschen in ihrer Homosexualität zu zeigen.

Thomas Hitzelsperger ist ein mutiger Mann und er verdient allen Respekt. Denn der Erste zu sein ist immer das Schwerste. Dass es so lange Zeit und so viel Mut brauchte, sich zu etwas Selbstverständlichem zu bekennen, macht deutlich, dass es noch viel zu tun gibt, nicht nur für die Verantwortlichen des Fußballs.

Kurz und gut (Nordwestradio) am 27.02.2014 von Winfried Herzog, Bremen: Bibiana Steinhaus

Bibiana Steinhaus ist Fußballschiedsrichterin. Sie ist die erste und bisher einzige Schiedsrichterin im deutschen Profifußball, die Spiele zwischen Männermannschaften leitet. Und sie ist die erste Frau, die sowohl ein Endspiel einer Frauenfußball-WM, 2011 in Deutschland, als auch ein Olympia-Finale, 2012 im Wembley-Stadion in London, gepfiffen hat. Jetzt ist Bibiana Steinhaus von Fußballexperten und Trainerteams aus 70 Ländern zur besten Weltschiedsrichterin des Jahres 2013 gewählt worden.

Wer ist diese Frau? Von ihr wird erzählt, dass sie schon im Kindergarten aufgefallen war: wenn es Streit gab, ging sie dazwischen und wollte für Gerechtigkeit sorgen. Offensichtlich verfügte sie schon ganz früh über einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. So verwundert es nicht, dass sie zunächst Polizistin wurde. Ihr Traumberuf von Anfang an, den sie bis heute noch ausübt. Und in dieser Linie kam sie dann später auch zur Schiedsrichterei, bei der sie schnell gemerkt hat, dass das ihr Ding ist.

Bibiana Steinhaus ist also Polizistin und Schiedsrichterin. Beides „artverwandte Tätigkeiten“, wie sie einmal gesagt hat. „Beides sind Exekutivberufe“, wo es darum geht, „Menschen zu lenken, damit sie sich in ihren Bahnen bewegen“. Dabei entscheidet oft das Wie, wenn es darum geht, knifflige Situationen fair und geschickt zu lösen. Und diese Kunst beherrscht Bibiana Steinhaus offensichtlich sehr gut.

Nun könnte sich die Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus mächtig was darauf einbilden, dass sie es geschafft hat, als erste und bisher einzige Frau, so weit in die Männerdomäne Fußball vorgedrungen zu sein. Denn seit dem 21. September 2007 leitet sie regelmäßig Zweitliga-Fußballspiele der Männer und macht das so erfolgreich, dass der Sprung in die 1. Bundesliga eigentlich nur noch eine Frage der Zeit zu sein scheint.

Aber dazu ist Bibiana Steinhaus eine zu kluge und besonnene Frau, der es nicht darum geht, so etwas wie Macht auszuspielen und 22 Männer nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen. Ihr geht es darum, gute Leistungen abzuliefern und sich so als Frau in diesem schwierigen Terrain zu behaupten, ohne irgendwelche Schutz-räume und Quoten. Ihr Anliegen ist es, den Konkurrenzkampf zwischen zwei Mannschaften fair zu halten, bei sich anbahnenden Konflikten frühzeitig da-zwischen zugehen und dabei so aufzutreten, dass sich alle sicher und geschützt fühlen können. - Eine sympathische Botschafterin für Respekt und Fairplay.

Kurz und gut (Nordwestradio) am 28.02.2014 von Winfried Herzog, Bremen: Detlef Peters

Detlef Peters ist der einzige Sportjournalist in der Fußball-Bundesliga, der blind ist. Sein Arbeitsplatz befindet sich im Berliner Olympiastadion. Von da aus berichtet er regelmäßig über sämtliche Heimspiele des Bundesligavereins Hertha BSC Berlin. Er erstellt dazu Hörberichte, spricht Kommentare, fertigt Analysen an, führt Interviews und stellt Fragen in der Pressekonferenz, wie das mehr oder weniger viele seiner Kollegen tun.

Und doch ist vieles ganz anders. In der einen Hand hält Detlef Peters einen Blindenstock, in der anderen das Mikrofon. So macht er sich an die Arbeit. Da kann es schon mal sein, dass ihm ein Trainer auf eine seiner kritischen Fragen zur Antwort gibt: „Tut mir leid, dass Sie ein anderes Spiel gesehen haben“ und ihm Peters trocken zurückgibt: „Ich habe gar keins gesehen“. Denn Detlef Peters ist blind und trotzdem Journalist auf eine ganz besondere Art.

Und so macht es ihm auch nichts aus, sich auch mal mit einem Bundesliga-Trainer anzulegen. Denn dafür hat er schon zu viel erlebt. Sein Erblinden vor 14 Jahren, die daraus resultierende Krise und der dadurch notwendige Neuanfang als Sportjournalist. Das macht ihn immun gegen jede Art von falscher Ehrfurcht irgendwelchen Promis gegenüber. Dass er nichts sieht, kommt ihm sogar in solchen Situationen zugute. Denn die ganze Mimik und Gestik seines Gegenübers verfängt bei ihm nicht. Bei ihm zählt allein das gesprochene Wort.

Und das macht Detlef Peters so ungewöhnlich unter den Medienvertretern dieses Landes. Er muss Spiele beurteilen, die er nie gesehen hat. Er muss einen Sport erfassen, der vor allem über die Bilder wirkt. Er muss sich also ein Bild machen, ohne hinzuschauen.

Dabei helfen ihm die Zuschauer, je nachdem welche Resonanz sie im Stadion erzeugen, ob es ein flottes Spiel oder mal wieder ein Gegurke ist. Auch sein Betreuer William hilft ihm, indem er ihm Kaffee holt und ihm vorab schon mal die Mannschaftsaufstellungen vorliest. Und über einen Knopf im Ohr, einem speziellen Service für sehbehinderte Zuschauer, bekommt er alle wichtigen Situationen auf dem Platz beschrieben, jeden Pass, jeden Schuss und jedes Tor. Aus diesen Bausteinen setzt sich Peters dann das Spiel zusammen. Er entwirft seine Bilder im Kopf und liest so das gesehene Spiel auf seine ganz eigene Art. Und so kann es sein, dass er in der Halbzeitpause zu William sagt: „Ich will jetzt endlich richtigen Fußball sehen“.

Kurz und gut (Nordwestradio) am 01.03.2014 von Winfried Herzog, Bremen: Horst Hrubesch

Sie nannten ihn das „Kopfballungeheuer“, wenn er mit der 9 auf dem Rücken zum Kopfball hochstieg, um wieder einmal einen Flankenball im Tor zu versenken. 1977 stand in den Zeitungen: „Achtung! Bundesligatorhüter! Nehmt euch in Acht vor diesem Mann.“ Dieser Mann war Horst Hrubesch. Er war so ein Typ Spieler, der Fußball arbeitete, ihn nicht spielte. Ein Energiepaket, das 90 Minuten lang den Rasen durchpflügte und nach dem Schlusspfiff aussah wie ein gnadenloser Kämpfer mit schweißverklebten Haaren, so dass die Farbe seines Trikots kaum noch zu erkennen war.

Bodenständig in Hamm, Westfalen aufgewachsen, unterschrieb Hrubesch noch als Dachdeckerlehrling seinen ersten Profivertrag als Fußballer. In der Bundesliga gewann er mit dem Hamburger SV dreimal die deutsche Meisterschaft und mit der Nationalmannschaft holte er 1980 den Europameistertitel. Ein Mann, der im Fußball viel erreicht hat, der es aber auch nicht immer leicht hatte. Zum Glück fand er Trainer, die stets ihre Hand über ihn gehalten haben, so dass aus dem „Kopfballungeheuer“ auch ein „Zauberer“ werden konnte. Horst Hrubesch, ein ehrlicher Typ, geradeheraus, der nie die Bodenhaftung verloren hat.

Es mag vielleicht verwundern, dass dieser Mann ein Buch verfasst hat über das Dorschangeln, das leider vergriffen ist, wie viele Experten beklagen. Denn Angeln war immer schon seine größte Leidenschaft, neben den Pferden und Hunden, mit denen er sich auf seinem Gutshof umgibt. Einer seiner Hunde heißt „Sohn des Häuptlings“. Und so ist es auch wenn der Gutsherr als Häuptling Horst um die Ecke kommt und in dieser Welt das Kommando übernimmt. Klare Ansage und eine Körpersprache, die überzeugt.

Vielleicht war diese bodenständige Klarheit ausschlaggebend, diesem Mann vor einigen Monaten wieder die Verantwortung für die Jugendnationalmannschaften zu übertragen. Er soll sich um die Rohdiamanten von Fußball-Deutschland kümmern und dafür sorgen, dass die Erfolgskette auch in Zukunft nicht reißt. Eine gute Wahl. Denn Horst Hrubesch ist vermutlich für jene jungen und dynamischen Fußballer, die so leichtfüßig daherkommen und schon so viel zu können glauben, genau der richtige Mann, der ihnen die nötige Bodenhaftung gibt. Er steht und er steht hinter ihnen, wie ein guter Vater, der ihnen zeigt, wo es lang geht und der weiß, worauf es ankommt, nicht nur im Fußball.